

Angela Denoke Regie

PRESSESTIMMEN | Giuseppe Verdi - Macbeth | Theater Regensburg Jan 2023

Die Regisseurin Angela Denoke, die Verdis „Macbeth“ jetzt am Theater Regensburg inszeniert, umschiffet diese Klippe durch ein gut durchdachtes und kurzweiliges, weil spannendes Konzept. Es ist ein hervorragendes Gesamtkunstwerk, in welchem die Bewegungsabläufe mit dem Bühnenbild und der Technik filigran verknüpft sind.

Es ist spannend, obwohl man das Ende kennt

Bestechend ist die Transparenz der Handlung und der Sinn für Details, welche dem grausamen Treiben immer wieder schillernde psychologische Hintergründe verleihen. Raffiniert gestaltet sich unter anderem eine stahlträgerartige Konstruktion, welche durch das gegeneinander laufen von Drehbühne und äußeren Tribünenring eine sich ständig bewegende und dadurch verändernde Kulisse bietet

Deshalb gebührt Timo Dentler und Okarina Peter für das stahl – und mauerartig kalte Bühnenbild großes Lob. Hinzu kommen noch die als abstrakte Uniform entworfenen, zwischen dunkel-olivgrün und braungrau oszillierenden langen Mäntel der Bühnenakteure. Das alles und das gezielt eingesetzte Licht mit teils riesigen Schattenwürfen schafft eine oft im mystischen dunkelblau gehaltene Atmosphäre in der sogar dieses blutrünstige Sujet zu einem spannenden Erlebnis avanciert, obwohl man ja den Ausgang schon kennt.

Regensburger Nachrichten, 25. Januar 2023, Stefan Rimek

In Regensburg: Morden auf musikalisch höchstem Niveau

Angela Denoke inszeniert am Theater Regensburg Verdis düster-sinnliche Oper „Macbeth“: souverän, unaufgeregt und tiefgründig.

Die Szenerie auf der Bühne im Theater Regensburg ist düster. Das Setting lässt von Anfang an keinen Zweifel, dass sich hier eine blutige Tragödie abspielen wird, die nur wenig Hoffnung auf Erlösung und Zuversicht zulässt. Von oben fallen verkohlte Blätterfetzen, selbst der Himmel weint pure Resignation. Shakespeares Macbeth hat nichts Lebensbejahendes – das Drama mit schrecklichem Ende ist vorgegeben und durchdringt wie ein tödlich wachsendes Geschwulst das vergebliche Ringen um Macht und Zuneigung.

Angela Denoke verzichtet in ihrer Inszenierung auf vordergründige Gruseffekte. Lange dunkle Mäntel und Kopfhäuben lassen die fahlen und bleichen Gesichter in ihrer Trostlosigkeit schimmern und zunächst seelenlos erscheinen. Als erfahrene Opernsängerin will sich die Regisseurin offensichtlich nicht aus dem reichen Fundus der Standards bedienen und begibt sich in ihrer erst dritten Regie-Arbeit auf die Suche nach dem eigenen Stil und einem eigenen Narrativ.

Eine toxische Beziehung

Eine riesige, mehrteilige Stahlwand schafft auf der Drehbühne eine Handvoll Szenen, die sich in ihrer Leere und Düsternis kaum unterscheiden. Die Ausstatter (Timo Dentler, Okarina Peter) setzen geschickte Lichtakzente, große Schattenwürfe unterstreichen die inneren Dämonen von Macbeth und seiner Lady, die sich zu einer eingeschworenen, später zunehmend zerrissenen Tätergemeinschaft zusammenfinden. Dieses toxische Spannungsverhältnis macht die Regisseurin zum Mittelpunkt ihrer Erzählweise. Sie deklariert die offenkundigen Kämpfe um Macht und Einfluss zu Nebenschauplätzen seelischer Abgründe.

.....Die Hexen als leicht irre Frauentruppe

Die Hexenschar legt Denoke als leicht irre Frauentruppe an, individualisiert mit ausladender Gestik und Mimik. Überhaupt überzeugt der Opernchor in seiner großen tragenden Rolle mit einer geschlossenen und sich im Verlauf der Aufführung steigernden Gesamtleistung, die die anfänglichen Nervositäten und Ungenauigkeiten schnell vergessen lassen. Besonders gelingen die großen Chorszenen in den letzten beiden Akten, wenn Verdi die heroischen Siegesgesänge auch als deutliche Stichelei gegen die damalige habsburgische Monarchie positioniert.

..... Am Ende des Mordens ist für den neuen König Malcom das Messer bereits gezückt, bevor der Vorhang fällt – Grauen, Hass und Totschlag gehen weiter.

Ein kurzer Blick in unsere Zeiten, wo gerade nichts mehr ist wie es war. Aber auch das ist wohl für Angela Denoke in ihrem Regensburger Regiedebüt nur eine Randnotiz. Entscheidend ist ihr das Abgründige des unheilvollen Menschendramas, nicht das ganz große Schlachtengemälde. Das alles gelingt in einer unaufgeregten, aber beeindruckend tiefgründigen Inszenierung auf musikalisch höchstem Niveau.

Mittelbayerische, 22. Januar 2023, Andreas Meixner

Szenisch beachtlich, sängerisch spektakulär: Verdis „Macbeth“ am Theater Regensburg

Als dritte Regiearbeit hat die Sängerin Angela Denoke am Theater Regensburg Giuseppe Verdis „Macbeth“ inszeniert. Sie kann sich dabei auf ein exzellentes Gesangsensemble und einen fabelhaften Chor stützen, setzt aber auch eigene Akzente.

....Lady Macbeth Ihre blutigen Pläne schmiedet sie mal mit bedrohlicher Finesse, mal mit elementarerer Wucht. Angela Denoke – es ist die dritte Regiearbeit der Sängerin – verlangt der Lady dabei mehr Zwischentöne ab als üblich. Auch sie wird schon bald von Visionen geplagt, ihr somnambuler Zusammenbruch (von Theodora Varga vokal eindringlich zurückgenommen) hat also eine Vorgeschichte.

Dass sie hier von ihrem Gatten erdolcht wird, ist die Konsequenz aus Denokes Konzeption, das Ehepaar als eine Symbiose, mehr noch: als eine Person mit widerstreitenden Charakterzügen zu deuten. Macbeth tötet gleichsam den schwach gewordenen Teil seiner Selbst. Diese wenigen Akzente reichen der Regisseurin, um das Drama in einem Einheitsbühnenraum und zeitlosen Kostümen (Timo Dentler, Okarina Peter) in Bewegung zu halten.

Viel Sorgfalt hat sie dabei auf die Führung des Chores, vor allem der Hexen verwendet. Dessen Leistung ist rhythmisch wie klanglich gleichermaßen exemplarisch.... Schaurig schön.

NMZ, 22.01.2023, Juan Martin Koch

Kritik – "Macbeth" am Theater Regensburg Krieg statt Kompromisse!

Angela Denoke sucht nach unverbrauchten Konzepten

Angela Denoke ist eine ausdrucksstarke, erfahrene und preisgekrönte Sängerin ...und was sofort für sie einnimmt: Sie sucht nach unverbrauchten Konzepten, ihre Lady Macbeth soll kein Monster sein, sondern wird als Frau dargestellt, die durch eine Gewalterfahrung traumatisiert ist. Ja, Denoke will nach eigener Aussage um Sympathie werben für diese scheinbar diabolische und skrupellose Ehepartnerin, die ihren Mann zu immer neuen Untaten antreibt.

Diskussionswürdige Inszenierung

Gleichwohl eine insgesamt durchaus diskussionswürdige Inszenierung, die es sich nicht leicht macht und auf äußere Effekte setzt, sondern sich darum bemüht, den beiden Negativ-Helden gerecht zu werden. Das ist ja das Fatale an Gewaltherrschern: Fast alle glauben, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen und sehen sich selbst keineswegs als Ungeheuer, sondern eher als Befreier, Erlöser, Wohltäter. Den Dolch setzen sie halt als Büromaterial von der Steuer ab.

Bayerischer Rundfunk, 22.01.2023, Peter Jungblut

Das Morden endet nie

Angela Denoke inszeniert am Theater Regensburg Verdis "Macbeth" mit bohrender Konzentration auf das Herrscherpaar.

Denoke hat eine Weltkarriere als Sängerin gemacht...und wie es sich für eine inszenierende Sängerin gehört, legt sie die gesamte Konzentration ihrer Inszenierung auf Macbeth und die Lady.

Die beiden sind bei ihr fast ein Doppelwesen, sind immer zusammen, auch in den Szenen, in denen sie Verdi allein agierend vorsah. Beide erleben die Alpträume des/der jeweils anderen mit, beide zetteln gemeinsam das Morden an. Und beide, also Seymur Karimov und Theodora Varga, singen grandios, er souverän, fast kühl manchmal, sie zerreißen im dramatischen Furor. Um sie herum entindividualisierte Gestalten, die erst Mensch werden, wenn sie sich gegen die Macht auflehnen. Die Bühne von Timo Dentler und Okarina Peter ist ein geschickt eingesetztes, düsteres Mahlwerk, ein Mechanismus der Macht: Am Ende lauert schon der nächste Mörder. Nun auf Malcolm, den neuen König.

Süddeutsche Zeitung, 23. Januar 2023, Egbert Tholl